

Fachtagung „Samudaripe – Roma erinnern“ am 16.12.2023 Pressemitteilung

Die Erinnerung an den Völkermord an Roma in Europa während des 2. Weltkrieges in das Licht der Öffentlichkeit rücken und nachwirkende Traumata anerkennen – das sind erste Voraussetzungen dafür, um Folgen und anhaltende Diskriminierung von Roma zu überwinden. Dieses Ergebnis zeitigte die Fachtagung „Samudaripe – Roma erinnern“ des Internationalen Kultur- und Sportvereins der Roma Carmen e.V., die er in Kooperation mit dem Stadtmuseum Düsseldorf am 16.12.2023 durchführte.

Sami Dzemailovski, Vorsitzender von Carmen e.V., unterstrich die Notwendigkeit der Tagung. „Roma und Sinti waren nach den Juden die zweitgrößte Opfergruppe,“ betonte er. „Aber nur selten werden sie und wir als Nachkommen erwähnt, kaum Initiativen zur Aufarbeitung der Geschichte ergriffen oder notwendige gesellschaftliche und politische Konsequenzen gezogen.“

Der Historiker **Dr. Frank Sparing** zeigte auf, wie unmittelbar der Völkermord an Roma auch auf dem Balkan den Deutschen zuzuschreiben ist. Anhand zahlreicher Beispiele lokaler Zwangs- und Mordaktionen belegte er neben der Täterschaft deutscher Wehrmachts-, SS- und Polizeieinheiten auch die Verantwortung und Mittäterschaft deutscher Verwaltungen.

Helge Lindh, MdB unterstrich die Notwendigkeit, den Völkermord aus der Sicht der Roma als Nachkommen der Opfer aufzuarbeiten. Zum einen könnten dadurch zahllose, kaum dokumentierte lokale Mordaktionen bekannt, zum anderen auch die europäische Dimension des Völkermords noch deutlicher werden. „Die Wahrnehmung der Roma als Opfergemeinschaft systematischen Völkermords findet bisher asyl-, aufenthalts- und staatsangehörigkeitsrechtlich keine Berücksichtigung. Behörden und der Gesetzgeber müssten dringlich in dieser Hinsicht wach werden und einen Perspektivwechsel vornehmen,“ ergänzte er und stellte grundsätzlich einen großen Wissens- und Forschungsrückstand fest. Die anschließende Podiumsdiskussion eröffnete Dzemailovski mit der Schilderung von Gefühlen wie Trauer, Wut und Ohnmacht angesichts des Völkermords und der Auswirkungen bis heute. „Und Diskriminierung und Verfolgung sind immer noch Alltag in Europa,“ betonte er. Lindh nannte es schwierig, individuelle Befindlichkeiten als Maß für Politik heranzuziehen. Gleichwohl versuche sensible Politik, ausgleichend zu wirken.

Dr. Johannes Ehrental, Professor für Klinische Psychologie und empirisch-quantitative Tiefenpsychologie an der Universität zu Köln, wies auf großen Forschungsbedarf hin, um intergenerationelle Traumata und deren Folgen zu beschreiben. „Aber grundsätzlich ist in Bezug auf eine gesamte Community eine öffentliche Anerkennung von Auswirkungen von Traumata ein erster Schritt, um diese zu überwinden“, führte er aus.

Der Brief eines Überlebenden des Völkermordes, gelesen von **Amet Zekirovski**, Carmen e.V., schilderte im Detail, wie alle seine Verwandten an unterschiedlichen Orten nach und nach umgebracht wurden. Zum Abschluss der Tagung las Zekirovski ein Gedicht des Schauspielers und Dichters **Nedjo Osman**.

Auschwitz 1

Ich sah und ich kann nicht vergessen
Ich sah Drähte, die weh taten
Ich sah Steine mit Wunden

Ich sah rote Blumen
Alles ist rot
Und die Stille ist rot
Ich sah und kann nicht vergessen

Das Projekt wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) gefördert. P.R.